

Holzfassade und nachvollziehbare Holzherkunft: Zertifikate und Dokumentation in Berlin · Ausführliche praktische Anleitung

Im Überblick: Eine Holzfassade in Berlin verdient nicht nur gestalterische Aufmerksamkeit – auch die Herkunft des verbauten Holzes spielt eine zentrale Rolle. Nachvollziehbare Lieferketten und gültige Zertifikate geben Planenden eine Entscheidungsgrundlage, die über Optik und Preis hinausreicht. Dieser Ratgeber zeigt, welche Schritte bei der Holzherkunftsprüfung sinnvoll sind und wie sich Nachweise strukturiert anfordern lassen.

Warum die Holzherkunft bei der Fassadenplanung zählt

Eine Holzfassade wird aus heimischen Nadelhölzern wie Lärche, Douglasie, Fichte oder Tanne gefertigt. Hinter jeder Lieferung steht eine Kette aus Einschlag, Sägewerk, Handel und Verarbeitung. Ob eine Holzart tatsächlich aus nachhaltiger Forstwirtschaft stammt, lässt sich nur überprüfen, wenn die Herkunft lückenlos dokumentiert ist. Genau hier setzen international anerkannte Zertifizierungssysteme an. Wer die Materialauswahl ohne Nachweis zur Holzherkunft abschließt, kann im Nachgang kaum nachvollziehen, woher das verwendete Holz stammt. Eine frühzeitige Anfrage zu Herkunftsnachweisen schafft eine verlässliche Grundlage, um Angebote später wirklich vergleichen zu können.

FSC und PEFC – was die Siegel aussagen und wo ihre Grenzen liegen

FSC (Forest Stewardship Council) und PEFC (Programme for the Endorsement of Forest Certification) sind die im europäischen Markt verbreiteten Zertifizierungssysteme für nachhaltige Forstwirtschaft. Beide verlangen, dass Holz aus Wäldern stammt, die nach definierten ökologischen, sozialen und ökonomischen Kriterien bewirtschaftet werden. Für eine Holzfassade ist entscheidend, ob das ausführende Holzfachhandels- oder Holzbauunternehmen einen gültigen Chain-of-Custody-Nachweis besitzt. Dieser Produktkettennachweis dokumentiert, dass zertifiziertes Holz vom Wald bis zum verarbeiteten Brett durchgehend verfolgbar bleibt. Bei Mischprodukten ist gesondert zu prüfen, ob das Material zu 100 Prozent oder nur anteilig aus zertifizierter Quelle stammt. Zu beachten ist außerdem: Die Zertifizierung betrifft ausschließlich die Forstwirtschaft, nicht die Holzqualität, Sortierung oder Eignung für eine bestimmte Fassadenanwendung.

Welche Unterlagen zur Holzherkunft angefordert werden sollten

Eine nachvollziehbare Dokumentation entsteht nicht durch einen einzelnen Vermerk, sondern durch mehrere Bausteine. Für eine fundierte Projektanfrage sind folgende Angaben empfehlenswert: Zertifikatsnummer und Gültigkeitsdauer des liefernden oder verarbeitenden Unternehmens, Holzart und Herkunftsregion oder Herkunftsland getrennt nach zertifizierten und konventionellen Anteilen, ein Lieferschein oder eine Rechnung mit Zertifikatsverweis, in dem die zertifizierte Menge ausgewiesen ist, sowie Angaben zur Sortierklasse und zum Verwendungsbereich, etwa Fassadenholz nach DIN EN 14915. Sofern eine Beschichtung vorgesehen ist, sollten auch die entsprechenden Angaben zur Oberflächenbehandlung nicht fehlen. Diese Unterlagen lassen sich als Anlage zur Projektanfrage oder zum Angebot ablegen und machen später überprüfbar, ob das gelieferte Material dem geplanten entspricht.

Prüfungsreihenfolge vom Lieferschein bis zum Zertifikat

Es empfiehlt sich eine klare Reihenfolge bei der Überprüfung: Zunächst den Lieferschein prüfen – welche Holzart, welche Menge, welcher Empfänger? Im zweiten Schritt die Zertifikatsnummer des Lieferanten in den öffentlichen Verzeichnissen von FSC oder PEFC suchen. Anschließend feststellen, ob der Lieferant zum Zeitpunkt der Lieferung zertifiziert war und welches Gültigkeitsdatum das Zertifikat aufweist. Danach die Angaben auf Lieferschein und Zertifikat vergleichen – Abweichungen sollten vor der Montage geklärt werden. Erst danach Eignung und Preis im Vergleich zu Alternativen bewerten. Diese Reihenfolge trennt zwei Fragen, die häufig vermischt werden: Woher stammt das Holz? Und: Passt das Holz zu meiner Fassade? Beide

Fragen müssen beantwortet sein, bevor eine Entscheidung getroffen wird.

Berliner Besonderheiten und denkmalrechtliche Hinweise

In Berlin können bei einer Holzfassade zusätzliche Vorgaben berührt sein, insbesondere bei denkmalgeschützten Gebäuden. Denkmalrechtliche Genehmigungen müssen vor Beginn der Arbeiten vorliegen; die zuständige Untere Denkmalschutzbehörde und das Landesdenkmalamt Berlin erläutern das jeweilige Verfahren. Eine Zertifizierung des Holzes ersetzt keine denkmalrechtliche Abstimmung. Wenn die Projektanfrage gut vorbereitet ist – mit Angabe zu Adresse oder Stadtteil, betroffenen Fassadenseiten, aktuellem Zustand, gewünschter Gestaltung und Zugangsmöglichkeiten – lassen sich die Nachweise zur Holzherkunft gezielt anfordern. Ungeklärte Punkte gehören ausdrücklich als offene Fragen in die Anfrage, nicht in eine Annahme über die spätere Ausführung. Wer Material, Aufbau und Herkunft von Anfang an zusammen dokumentiert, schafft eine Grundlage, an der sich spätere Vergleiche und Pflegemaßnahmen festmachen lassen.

Weitere Dokumente zum Thema

[Holzfassade und nachvollziehbare Holzherkunft: Zertifikate und Dokumentation in Berlin](#)

[Zugehöriges Dokument](#)